

# Wochenblatt

Vierter Jahrgang.

für

Preis 20. N<sup>r</sup>l. jährl.  
illustr. Beilage viertelj. 10 N<sup>r</sup>l.

## Mühltroff, Pausa, Elsterberg

und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Wieprecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Anzeigen und Bekanntmachungen jeder Art und jedes Orts werden aufgenommen und müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein. Die Insertionsgebühren betragen für die gespaltene Zeile oder deren Raum acht Pfennige.

N<sup>o</sup> 10.

den 4. März

1848.

### Das Brandunglück in Pausa.

Die Nachwirkungen des vergangenen Hungerjahres lastete noch drückend auf unserer armen Stadt, da schickte uns der Himmel schon wieder eine schwere Heimsuchung. Am 26. v. M. Abends nach 8 Uhr erscholl Feuerruf durch unsere Straßen. Auf der Südseite der Stadt standen zwei Scheunen im vollen Brande. Wenige Stunden reichten hin 16 Wohnhäuser und 28 Scheunen in Asche zu legen. Der günstigen Richtung des Sturmes und der schnell herbeieilenden unermüdelichen Hülfe unserer Nachbarn verdanken wir es allein, daß nicht ein größerer Theil der Stadt ein Raub der Flammen geworden ist. Es ist dieß in 22 Jahren die zweite bedeutende Feuerbrunst, welche uns betroffen hat. Und noch ist die erste nicht verschmerzt! Groß ist das Unglück der armen Obdachlosen, denn nichts als das nackte Leben konnte von den meisten gerettet werden. Möge die Mildthätigkeit edler Menschenfreunde sich ihnen zuwenden!

### Ueber das Wandern der Handwerks- gesellen, mit besonderer Bezug- nahme auf die Weber.

Es kann wohl Niemanden einfallen, bezweifeln zu wollen, daß das Gesetz, welches das Wandern der Handwerksgesellen befiehlt, etwas recht Gutes bezweckt, auf der andern Seite wird es aber wohl auch nur sehr Wenige geben, welche nicht eingestehen müssen, daß dieser Zweck so gut wie gar nicht erreicht wird. Liegt dieß nun am Gesetze selbst, oder welches sind die Ursachen davon? Darüber ist man nun wohl einig, daß das Gesetz selbst den größten Theil der Schuld trägt; es enthält Härten, welche es fast un-

ausführbar machen und bedarf es wohl keines andern Beweises für diese Behauptung, als einen Blick auf die Masse von Dispensationen, welche die verschiedenen königlichen hohen Kreisdirectionen zu ertheilen sich genöthigt sehen, und zwar gewiß nicht unnöthigerweise, sondern nach reiflicher Prüfung der vorliegenden Fälle, wie auch in dieser Hinsicht eine besondere Sorgfalt zu bemerken erfreulich gewesen ist. Andererseits geht das Gesetz nicht weit genug (kann freilich auch nicht weiter gehen, ohne allzugroße Beschränkung der persönlichen Freiheit und ohne noch viel größere Härten zu erzeugen); denn indem es nicht vorschreibt, wohin, wie weit Einer wandern, welche Kenntnisse und Fertigkeiten er sich auf der Wanderschaft erworben haben muß, ehe er z. B. zum Meister gesprochen werden kann, läßt es dem Schlendrian, der Umgehung des Gesetzes, Thor und Thüre offen. — Ist dies etwa nicht wahr? — Man blicke um sich und man wird sehen, wohin die Gesellen von Mühltroff, Pausa, Elsterberg ic. wandern; von Mühltroff höchstens nach Pausa, Tanna, Schleiz oder Einer wohl gar einmal nach Plauen, doch ist dieß schon weit. Nicht anders ist es in Pausa, nicht anders ist es in den meisten Städten des Voigtlandes, höchstens wandert einmal Einer, aber Einer unter Hundert etwas weiter, weit aber gewiß nicht, denn außerhalb des Voigtlandes wird nicht gevoigtländert. Was nützt nun dieses Wandern; er arbeitet in der oder jener Stadt dieselbe Sorte Waare, welche er zu Hause auch gearbeitet hat, kommt nach kurzer Zeit wieder, wird Meister, heirathet ic. und aus ist es mit dem Fortschritte in seinem Handwerke. Noch schöner aber ist es, wie es häufig vorkommt, daß der Geselle eines Landmeisters gar nicht gewandert zu haben braucht, sondern gleich zum (Land-) Meister gesprochen wird.

Warum nun dieser Unterschied? Sollen bei einem Landmeister, welcher größtentheils dieselben Artikel in dieselben Fabriken liefert, nicht auch dieselben Fertigkeiten eines Stadtmeisters erforderlich sein?

Kann man es denn nun einen Gesellen, welcher nun einmal nicht wandern will, sei es aus Trägheit, Dummheit, oder weil er sieht, daß in der oder jener Nachbarstadt auch bloß dasselbe gefertigt wird, oder weil er sonst einen andern Grund hat, verdienen, wenn er alles Mögliche hervor sucht und thut, um Dispensation zu erlangen. — Gewiß nicht, — dann halte ich es aber auch für Unrecht, wenn seine Gründe gegen das Wandern für genügend erachtet worden sind, ihm Kosten für die Dispensationsertheilung anzufinnen und abzunehmen. Wahrscheinlich will man durch diese Kosten Manchen abhalten, sie zu suchen, ihn zwingen, zu wandern. Dies könnte aber doch auf eine andere Weise besser erlangt werden. Nicht unbedeutend sind die auf die Dispensationsertheilung aufgewendeten Kosten. Einsender dieses erinnert sich, gelesen zu haben, daß in Chemnitz allein in Einem Jahre gegen 100 Dispensionsgesuche eingegangen waren, von welchen über 90 gewährt wurden. Wird es demnach z. B. in dem Baumwollenwaarenbezirk des Voigtlandes nicht mehrere Hundert Thaler jährlich betragen und ließe sich mit einer derartigen Summe nicht viel mehr erreichen als durch das vorgeschriebene Wandern, wie es zeither in Wirklichkeit besteht? —

Meine Idee wäre kürzlich folgende:

Es hat Jeder, der dem Gesetze über das Wandern nicht Genüge leisten will, anstatt der Kosten der einzuholenden Dispensation, einen Betrag von einer gewissen Höhe, vielleicht 5—10 thlr., zu seiner Handwerkskasse zu entrichten.

Sämmtliche Innungen liefern diese Gelder an eine Centrakasse ab, um davon einen Fonds zu Wanderprämien zu bilden.

Wanderprämien erhält dann derjenige Geselle, welcher sich durch die auf seiner Wanderschaft erworbenen Kenntnisse in seinem Fache auszeichnet, und dies vor einer dazu niedergesetzten unpartheiischen Kommission nachweist. Die Höhe einer solchen Prämie würde sich nach dem Stande der Kasse, der Anzahl der sich Meldenden, und ganz besonders nach der Würdigkeit und Tüchtigkeit des Bewerbenden richten. Solche dürfte jedoch nicht zu kärglich ausfallen, soll etwas Ordentliches erreicht werden, oder müßte wenigstens noch mit andern Vortheilen, als unentgeltliche Ertheilung des Meisterrechts u. verbunden werden.

Sollten, wie wahrscheinlich ist, die Prämien nicht so viel als die eingelieferten Gelder betragen, so

könnte mit dem Ueberschusse eine Weberschule gegründet werden, welche für das Voigtland gewiß höchst nothwendig und wünschenswerth ist.

Vorstehendes ist nicht niedergeschrieben worden in der Ueberzeugung, damit etwas Vollkommenes geboten zu haben, nur in Anregung sollte diese Idee gebracht, die Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden; vielleicht ließe sich der oder jener Gewerbeverein, deren Zweck dieser Gegenstand so nahe liegt, die oder jene höhere Behörde herbei, diese Idee zu prüfen und näher auszuführen. Würde dies geschehen, so würde der Zweck des Schreibers dieser Zeilen, welcher in der That nur das Beste des Handwerkerstandes will, vollkommen erreicht sein.

### In Sachen der überhandnehmenden Bevölkerung.

Es ist in der vorigen Nummer unter der Ueberschrift: „Auch ein System gesellschaftlicher Reform“ der Satz ausgesprochen worden, daß nur in glücklichen Ländern die Bevölkerung wachse, in unglücklichen dagegen abnehme.

Er hat, wie alle allgemeinen Behauptungen, sein Wahres und sein Unwahres. Es ist allerdings richtig, daß in Zeiten, wo der Mensch, oder richtiger zu sagen ein Volk, physisch und geistig gesund ist, wo es in seiner bürgerlichen und politischen Stellung die für das Zeitalter erreichbare Befriedigung findet, auch die Zeugungsfähigkeit am gesundesten ist und mehr und stärkere und kräftigere Kinder geboren werden, als in Zeiten, wo der Körper durch übermäßige Anstrengungen schon der zartesten Jugend niedergehalten wird, der Geist und die Seele gar nicht zur Entwicklung gelangen können, sondern zur elendlichen Verkrüppelung verdammt sind. Allein wo soll man in der neuern Geschichte Europas die Länder und die Zeiten suchen, wo das Volk materiell und geistig befriedigt ist? — Ihr möchtet mir Großbritannien nennen, jenes Reich, wo das Volk politisch frei und mannesstolz auf seine Freiheit ist, ihr denkt aber an den hungernden, bleichen, verkümmerten Fabrikarbeiter — und ihr schweigt. Die meisten Länder Europas sind in bürgerlicher und politischer Beziehung zusammen elend. Und dennoch hat die Bevölkerung in den letzten Jahren mit wahrhaften Riesenschritten zugenommen, die Zeugungsfähigkeit ist die gesundeste und die Nationen scheinen dieselbe noch lange nicht zu verlieren. Wo ist nun die Erklärung dieses Widerspruchs? wo der Grund dieser konträren Erschei-

nungen? Der Grund ist der Volksgeist, jener ewig frische, treibende Kern, der sich erhält trotz aller physischer, moralischer und geistiger Fäulniß obenaufschwimmender Klassen und Kasten, trotz aller Vergiftungs- und Verderbungsversuche, der sich durchbricht durch alle Hemmnisse und angelegte Banden. Das Volk, der arbeitende, geplagte Theil der Nation, ist immer und zu allen Zeiten gesund gewesen, daher die Zeugungsfähigkeit, daher die überschwengliche Produktion, ungeachtet der schlimmsten materiellen Lage. Allerdings werden nicht mehr so starke, kräftige Kinder geboren, weil die Mehrzahl der Zeugenden und Gebärenden Mangel leidet an kräftigen und gesunden Nahrungsmitteln, aber diese Kinder können stark werden, wenn sie in bessere Lage versetzt werden, sie können die Kraft der Altvordern wieder erwerben, denn ihnen gebrechen nur die Mittel, nicht fehlt ihnen aber die innere Fähigkeit.

Wir glaubten diese Erklärung beifügen zu müssen, damit man nicht etwa der Ansicht sei, als hielten wir wirklich die jetzige Lage der Dinge, wo die Hervorbringung von Kindern enorm ist, für eine glückliche, als seien unsere Staaten trefflich und glücklich geordnet. Das Volk hat sich frisch und gesund erhalten, es hat sich noch nicht verderben lassen, drum überwindet es die mißlichen staatlichen Einrichtungen und ist physisch höchst produktiv. Der Staat aber, dessen einzige Aufgabe die harmonische Ausbildung seiner Bürger ist, kann sich das nie zuschreiben, das Volk ist gesund trotz des Staates. Was aber mit dieser Gesundheitsäußerung, mit dieser täglich wachsenden Proletarierbevölkerung werden soll, — der Staat hat noch keine heilenden Mittel versucht, das Volk muß sich wieder helfen ohne den Staat.

### R e s e r v e r u c h t.

Der Freiherr Adolph von Knigge schreibt in seinem berühmten Buche „Ueber den Umgang mit Menschen“ in dem Abschnitte über den Umgang mit den Großen der Erde folgende denkwürdige Worte: „Stimme ihnen (den Großen) nicht bei, wenn sie je vergessen wollen, daß sie, was sie sind und was sie haben, nur durch Uebereinkunft des Volkes sind und haben; daß man ihnen diese Vorrechte wieder nehmen kann, wenn sie Mißbrauch davon machen; daß unsre Güter und unsre Existenz nicht ihr Eigenthum, sondern daß alles, was sie besitzen, unser Eigenthum ist, weil wir dafür alle ihre und der Ihrigen Bedürfnisse befriedigen und ihnen noch obendrein

Rang und Ehre und Sicherheit geben und Geiger und Pfeifer bezahlen; endlich, daß in diesen Zeiten der Aufklärung bald kein Mensch mehr daran glauben wird, daß ein einziger, vielleicht der Schwächste der ganzen Nation ein angeerbtes Recht haben könnte, Hunderttausend weiseren und bessern Menschen das Fell über die Ohren zu ziehen, daß sie aber ohne Trabanten und Wachen ruhig schlafen können, wenn das dankbare Volk, dessen treue Diener sie sind, sie liebt und für das Wohl der Edlen Segen vom Himmel erfleht.“ Und diese Worte wurden von Einem aus der bevorzugten Kaste des Adels geschrieben und unter Churfürstlich Sächsischem Privilegio vor 60 Jahren gedruckt!

**Aus Mühltroff (Die Fleischtaxe).** Lange haben Sie von Mühltroff nichts berichtet. Wahrscheinlich weil sich lange nichts ereignet hat, worüber die öffentliche Meinung hier getheilt gewesen wäre. Jetzt ist dieselbe aber wieder einmal aus stiller Fäulniß in Gährung gerathen, welche die hiesige Einwohnerschaft in ihren Eingeweiden wurmt. Der Anlaß hierzu ist nichts geringeres als eine vom Stadtrathe neu eingeführte Fleischtaxe. Bisher unterschied die Tare für Rindfleisch nur zwischen Kuhfleisch und Rindfleisch im engeren Sinne. In der That aber gab es hier nur Kuhfleisch. Da nemlich die Tare für Kuhfleisch nur um 2 Pfennige niedriger war, als die für das Rindfleisch, so schlachteten die hiesigen Fleischer in der Regel nur Kühe und hierunter selten die besseren, weil sie an den alten und durren den meisten Gewinn hatten. Die Konkurrenz, welche anderwärts diesem Uebelstande von selbst abgeholfen hätte, mußte und muß noch in hiesigem Orte ausgeschlossen werden, weil Mühltroff sonst bei seinem geringen Bedarf, bei seiner auf drei Seiten vom russischen Auslande beschränkten Lage, bei dem Mangel an Fleischern in seiner nächsten Umgebung, sehr oft und namentlich während des Sommers gänzlich von Rindfleisch entblößt sein würde. Dieser Zustand dauerte, bis vor zwei Jahren die Verwaltung in andere Hände überging. Seit dieser Zeit wurde das Kuhfleisch um 6 Pfennige niedriger gehalten als das Rindfleisch, um die Fleischer dadurch zu veranlassen, Rinder zu schlachten und der Bevölkerung den Genuß eines nahrhaften, Rau- und verdaubaren Fleisches zu verschaffen. Auch diese Maßregel muß jedoch den erwünschten Erfolg nicht gehabt haben. Wir schließen dieß theils aus der Einführung einer neuen Tare, theils

wissen wir dieß aus eigener Erfahrung. Um die Taxe zu umgehen, schlachteten die Fleischer öfters Kalben, deren Fleisch sie höher, als die Taxe für Kuhfleisch besagte, verkauften, unter dem Vorgeben, dieß sei eben kein Kuhfleisch, oder sie schlachteten Stiere oder vielmehr Stierlein, deren Fleisch sie zum Preise des Rindfleisches verkauften. Mangelt aber in einem Orte die Konkurrenz bei Beschaffung der nöthigsten Lebensbedürfnisse, ja muß diese Konkurrenz sogar polizeilich abgehalten werden im Interesse der bedürftigen Bevölkerung, so hat die Polizeibehörde dieses Ortes sicherlich die heilige Pflicht auf sich, dafür zu sorgen,

daß diese Lebensbedürfnisse trotz des Mangels an Konkurrenz trotz des für den jedesmaligen Verkäufer geschaffenen Mangels dem Publikum ebenso gut und ebenso billig geboten werden, als dieß anderwärts bei voller Konkurrenz der Fall ist. Die Einführung einer neuen Taxe können wir nur als einen Ausfluß des Bestrebens unseres Stadtrathes betrachten, diese Pflicht so getreu als möglich zu erfüllen, und demselben hierfür nur Dank sagen. In wie weit die neue Taxe geeignet sei, ihren Zweck zu erreichen, werden wir in der nächsten Nummer untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Königl. Gewerbschule in Plauen

wird am 2. Mai dieses Jahres ihren neuen Lehrcursus eröffnen, und es haben demnach alle Diejenigen, welche an dieser Lehranstalt eine dem praktischen Gewerbs- und Geschäftsleben entsprechende wissenschaftliche und technische Bildung sich aneignen wollen, bei der unterzeichneten Direktion von jetzt an mündlich oder schriftlich sich anzumelden und, mit dem Geburts- Impf- Schul- und Confirmationsschein versehen, sich am 1. Mai Vormittags 8 Uhr im Locale der Gewerbschule zur Prüfung zu stellen, was Auswärtigen zugleich mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß auf Verlangen auch zweckmäßige Wohnungen nachgewiesen werden können.

Plauen den 2. März 1848.

Die Direktion der Gewerbschule.  
P. Freyschner.

## Silferuf.

Eine Nacht voll Schreck und Jammer lagerte sich vom 26. bis 27. dieses auf unsere Stadt. In das Heulen und Toben eines furchtbaren Sturmes aus Südwest mischte sich zu Anfange der neunten Abendstunde am 26. dieses Feuerruf und das Stürmen der Glocken. Nach Verlauf von noch nicht vier Stunden hatte das verheerende Element, trotz der schnellen und angestrengtesten Hilfe unserer Nachbarstädte und Dörfer, in der obern Vorstadt 16 Wohngebäude und 28 Scheunen mit ihren nicht unbedeutenden Vorräthen gänzlich verzehret, der bei dem Brande durch Löschen und Niederreißen beschädigten Häuser nicht zu gedenken. Bei der schnellen Verbreitung der Flammen konnten die Bedroheten und Betroffenen kaum das nackte Leben retten. Gegen 60 Familien mit 200 Personen sind ihres Habes und Gutes beraubt. Die hiesige, in den Jahren 1823 bis 1828 aus Schutt und Asche erst erstandene, Stadt kann bei ihrer Armuth den unglücklichen Abgebrannten eine nur sehr geringe Unterstützung und Hilfe leisten. — Der

unterzeichnete Hilfs-Verein wendet sich daher an alle edle Menschenfreunde, die geben können und wollen, mit der ergebensten Bitte, Ihre milde Hand zum Besten unserer abgebrannten armen Brüder zu öffnen.

Zur Empfangnahme der eingehenden Beiträge ist sowohl der hiesige Stadtrath, als auch der unterzeichnete Hilfs-Verein erbötig.

Pausa, am 28. Februar 1848.

Der Hilfs-Verein das.

### Die neunte Auflage des Conversations-Lexikon vollständig!

Bei **C. A. Diezel** in **Elsterberg** ist die soeben fertig gewordene  
neunte verbesserte und sehr vermehrte Originalausgabe  
des

## Conversations-Lexikon

vorräthig. Wie sehr es gelungen ist, die neunte Auflage dieses allbekannten Werks in ihrer innern wie äußern Ausstattung den Anforderungen unserer Zeit in jeder Hinsicht entsprechend zu gestalten, beweist am besten der Absatz von mehr als **30000 Exemplaren**.

Das Werk kostet vollständig 20 Thaler, es kann aber auch in beliebigen Ablieferungsterminen:

in 15 Bänden zu dem Preise von 1 Thlr. 10 Ngr.,

in 120 Heften zu dem Preise von 5 Ngr.,

in 240 Lieferungen zu dem Preise von 2 1/2 Ngr.

nach und nach bezogen werden.

Ältere Auflagen des **Conversations-Lexikon** werden bei Abnahme eines Exemplars der neunten Auflage zu dem Preise von 12 Thln. angenommen, und dieser Betrag wird in werthvollen Büchern aus dem Verlage des Unterzeichneten geliefert. Der zu diesem Behufe besonders gedruckte Katalog ist durch obige Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Januar 1848.

**F. A. Brockhaus.**